

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Jahrgang 31.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 26. Juni 1914.

Nummer 46.

Was Andere über uns denken.

W. S.

Es giebt eine Menge Leute, welche stets und immer bei Allem, was sie thun und lassen, nur von dem Gedanken geleitet werden: „Was wird die Welt, was werden die Menschen von dir denken?“ Nun ist allerdings bis zu einem gewissen Grade die Rücksichtnahme auf die öffentliche Meinung gerechtfertigt. Es giebt ungeschriebene Gesetze, die Niemand ungestraft übertreten darf. Und wer sich über das Urtheil der Welt stellen zu können glaubt, wird sich sehr bald auf isolirter Höhe befinden. Die Welt vergißt Vieles, aber sie läßt Denjenigen fallen, der ihre Dogmen nicht achtet und deren Befolgung für überflüssig hält.

Es giebt indessen hier wie in allen anderen Dingen einen goldenen Mittelweg, und man braucht keinen der beiden Extreme durchaus zu huldigen. Wer die wahre Ehre und Dignität besitzt, wird die Klippen, die sich ihm bieten, sicher durchsteuern. Derjenige, der die Ehre und Dignität vor Anderer Meinung und die Rücksichtnahme auf Anderer Gefühle. Sie hält uns davon ab, Anderen wehe zu thun oder uns Verletzungen zu Schulden kommen zu lassen, die uns, wenn konsequent wiederholt, in der menschlichen Gesellschaft unmöglich machen würden. Und die wahre Ehre hindert uns, den Werth von Außerlichkeiten zu überschätzen, sie spornet uns an, mehr nach innerem Werthe zu streben und ein Ideal zu erreichen, das jeder tüchtige Mensch sich im Innern gesetzt hat.

Und doch, wie viele Menschen giebt es, die die eigene gute Meinung, die eigene Ehre, das Bewußtsein eigenen Werthes für das hingeben, was andere Menschen ihm dafür bieten! Der Eine möchte wohl reicher, der Andere besser, Dieser klüger, Jener wohlthätiger erscheinen, als er ist, und er opfert diesen falschen Göttern die Wahrheit, die Achtung vor sich selbst. Und so sehen wir denn oft ganze Familien ein Leben des Scheins führen. Man trägt bereits schon dem kleinen Kinde ein, welche Maske es aufziehen, welche Rolle es spielen soll, und man straft es, wenn es aus dieser Rolle fällt und wahr ist. Solche Leute leben wie auf einer großen Bühne. Und wenn man hinter die Coullissen blicken und ihre wahre Gestalt, ihr wahres Gesicht sehen könnte, so würde uns eine Enttäuschung zu Theil werden, weit größer als die, welche unser wartet, wenn uns hinter die „Bretter, die die Welt bedeuten“, Zutritt und Einblick gestattet wird.

Wir sollten uns, bei aller Beobachtung der äußeren Gesetze gegen unsere Mitmenschen, doch damit genügen lassen, unser eigenes Gewissen um unsere Selbstachtung zu befriedigen. Wenn wir vor diesen beiden bestehen können, so sollte das Urtheil der Welt von uns erst in zweiter Linie in Anschlag gebracht werden; denn allen Menschen ist recht zu machen, ist ein Ding der Unmöglichkeit, das hat schon Jeder und auch der Schreiber des „Anzeiger“ oft genug erfahren. Wer es versuchen will, der wird sich haltlos hin- und hergeschleudert finden, ohne irgend Jemandes Zufriedenheit zu erringen oder selbst mit sich zufrieden zu sein. Wer aber sich wahr und sich selbst treu bleibt, sich nur von seinem Pflicht- und Rechtsbewußtsein leiten läßt, der wird, wenn auch nicht Aller, so doch der besten Menschen Bewußtsein finden, und das Bewußtsein, recht zu haben und der Wahrheit gebiet zu haben, wird ihn über den Mangel an Zustimmung von Seiten des großen Kaufens trösten.

„Die Welt will belogen sein, und wer es nicht thut, der wird für Nichts angesehen“, so hören wir Viele sagen. Nun kommt es freilich darauf an, was wir unter „der Welt“ verstehen. Der bessere Theil derselben will keineswegs belogen sein, sondern schätzt die Wahrheit im Menschen höher, als den Schein. Auch kann solcher Schein

nur in den seltensten Fällen von Jedermann und ein ganzes Menschenleben hindurch aufrecht erhalten bleiben. Wer es also als seinen ganzen Lebenszweck angesehen hat, etwas zu scheinen, was er nicht ist, der scheidet die Früchte eines Lebens verloren, sobald der trügerische Bau zusammenbricht. Streben wir also nach werthvolleren Dingen, als nach der Meinung der Menschen, und wir werden allen Verleumdungen, aller ungerechten Beurtheilung, aller Unterschätzung unseres Werthes gegenüber unsere Gemüthsruhe und Zufriedenheit bewahren.

Harmonie unter den Demokraten.

Am Samstag fand in Lincoln die Sitzung des demokratischen Staats-Centralcomites statt, um Vorbereitungen für die bevorstehende Staatsconvention zu treffen.

Wegen der kürzlichen Ernennung des neuen Sekretärs Kenble durch den Vorkrifer Wm. S. Thompson wurde die Handlungsweise von John Burnes, der den Stichtagsflugel der Partei vertritt, der erste Schritt gethan ist zur Ausföhrung der feindlichen demokratischen Brüder, und daß auch auf der Staatsconvention Harmonie herrschen werden wird. Nur durch Einigkeit kann die Partei in Nebraska hoffen, den Sieg über die Republikaner davonzutragen, unter denen die Bewegung, wieder einig zu werden, für die Demokraten geradezu gefährliche Dimensionen annimmt.

Die allgemeine Annahme ist, daß durch die Handlungsweise von John Burnes, der den Stichtagsflugel der Partei vertritt, der erste Schritt gethan ist zur Ausföhrung der feindlichen demokratischen Brüder, und daß auch auf der Staatsconvention Harmonie herrschen werden wird. Nur durch Einigkeit kann die Partei in Nebraska hoffen, den Sieg über die Republikaner davonzutragen, unter denen die Bewegung, wieder einig zu werden, für die Demokraten geradezu gefährliche Dimensionen annimmt.

Die allgemeine Annahme ist, daß durch die Handlungsweise von John Burnes, der den Stichtagsflugel der Partei vertritt, der erste Schritt gethan ist zur Ausföhrung der feindlichen demokratischen Brüder, und daß auch auf der Staatsconvention Harmonie herrschen werden wird. Nur durch Einigkeit kann die Partei in Nebraska hoffen, den Sieg über die Republikaner davonzutragen, unter denen die Bewegung, wieder einig zu werden, für die Demokraten geradezu gefährliche Dimensionen annimmt.

— In einem Anfall von Verzweiflung machte die 14jährige Viola Meth, Tochter der Familie A. S. Meth an westl. Charlesstraße, am Montag Morgen einen Selbstmordversuch durch Einnehmen eines Giftes, das nur seine schnelle Wirkung verlagte, weil es infolge längerer Stebens seine gefährlichsten Eigenschaften theilweise verlor. Die junge Selbstmörderin wurde bald außer Gefahr gebracht. Das Motiv der That ist darin zu suchen, daß sie leidenschaftlich in einen jungen Mann, Namens Ward Abbott, verliebt war, und die Eltern wegen ihres Alters ihr verboten, weitere Beziehungen mit demselben zu unterhalten.

— In Hall County hat das Einsetzen des Weizens bereits schon begonnen, wenn auch nur an einzelnen Stellen, wie z. B. in South Platte Township. Es herrscht in diesem Jahre aber die Tendenz vor, den Weizen nicht ganz gelb werden zu lassen, einestheils wegen der größeren Ernte und der damit verbundenen vermehrten Arbeit, und andererseits, weil man befürchtet, daß die allernächste Zeit Stürme und Hagel bringen mag.

— Henry Westphal in Harrison Township wurden während des letzten Unwetters zehn Ader Corn zerstört und zehn Ader schwer beschädigt, und zwar durch die Ueberflutungen. Es wurde feinerzeit beschlossen, nördlich und südlich über die Sectionsgrenze einen Culvert zu bauen, doch wurde in dieser Hinsicht nichts gethan, und mag nun der mögliche Fall eintreten, daß Herr Westphal infolge dessen gegen den Countytrath einen Schadenersatz in Höhe von mehreren hundert Dollars erheben wird.

— Der Countytrath nahm am Sonntag eine Besichtigung der Brücken im County vor.

Die Verweiblichung unserer männlichen Jugend.

Vor einigen Tagen las Schreiber dieser Zeilen einen Artikel in einer englischen Zeitung, in welchem eine Studien-Commission von England die Eindrücke wiedergiebt, welche sie bezüglich des amerikanischen Erziehungsweises erhielt. Und da betonen sie besonders das Ueberwiegen des weiblichen Einflusses, den sie ohne Bedenken als einen schweren Mangel unseres Erziehungssystems bezeichnen. Viele englischen Pädagogen sagen genau dasselbe, was die deutsche Presse des Landes so häufig gesagt hat, und was auch der „Anzeiger“ schon des Ofteren betonte, wie man sich wohl noch erinnern wird: Daß das Ueberhandnehmen des Feminismus in unseren Schulen von Uebel ist.

Vor fünfundsiebenzig Jahren gab es an unseren öffentlichen Schulen noch 43 Prozent männlicher Lehrkräfte, gegenwärtig sind es nur noch 22, und in manchen Landestheilen gestaltet sich das Verhältnis noch viel ungünstiger. Es mag zugegeben werden, daß sich dieses System in den unteren Klassen außerordentlich bewährt; aber wenn wir zu Klassen kommen, die von älteren Knaben besucht werden, so wird man sich ernstlich die Frage vorlegen müssen, ob es wirklich thöricht sei, deren Erziehung vollständig in die Hände von Frauen zu legen, und früher oder später dieser Stand der Dinge zweifellos Aenderung erfahren wird. Gegenwärtig wird er zum Theil aus Sparparkeitsrücksichten beibehalten. Das ist aber eine sehr bedenkliche Sparmaßnahme in der Verwaltung der amerikanischen Schule.

Es ist eine sorgenerregende Zeitfrage für viele Denker in den östlichen und in noch höherem Grade in den Mittelstaaten, was für eine Wirkung dieses Uebergewichts der Lehrerinnen auf die heranwachsende Generation haben wird. Es ist durchaus nicht übertrieben, wenn man sagt, daß erfahrene Pädagogen ein gewisses hochgeprägtes Nervensystem, einen Mangel an Konzentrationsfähigkeit und oft ein unmaßliches Auftreten als Kennzeichen der heutigen amerikanischen Schulknaben beobachtet. Es zeigt sich ein Anstieg von Verweiblichung an der männlichen Schuljugend, und es scheint gar keine Spur von Verlegenheit und Scheu zwischen den Geschlechtern zu herrschen, während in den Knabenklassen ein weiblicher Zug unverkennbar ist. Es liegt uns fern, hier etwas Uebelwollendes niederzuschreiben, doch es ist die Thatfache nicht zu leugnen, und nur diejenigen sind blind dagegen, die entweder die Tageserscheinungen nicht zu deuten vermögen, oder welche mit geschlossenen Augen und tauben Ohren daran vorübergehen. Wer Umchau hält in unseren Lande, der sieht überall Spuren des weiblichen Zuges. Diesen weiblichen Zug verdanken wir unseren Schulen. Ein solches Erziehungssystem hat uns die fast und kraftlosen Männer gebracht, an deren Ueberfluß namentlich unser politisches Leben krankt. Die große Gefahr für unser nationales Leben ist der Feminismus in seiner mancherlei Beziehungen und Gestaltungen, und von unseren Schulen ist er ausgegangen, von ihnen erhält er immer neue Nahrung.

— Aus Kansas City kommt die Nachricht, daß dortselbst am Dienstag so schwere Regengüsse fielen, daß in der Stadt Viele aus ihren Wohnungen getrieben wurden, und in der Umgebung ganze Weizenfelder fortgeschwemmt wurden. Corn wurde schwer beschädigt und viel Vieh eingetroten. Bäche und Flüsse im nördlichen Kansas übertraten ihre Ufer und überflutheten das umgebende Land. Bei Fortter, Kas., fielen ungefähr 14 Zoll Regen.

— Dr. C. A. Röder, Heddegebäude.

Eine Doppel-Tragödie.

Joe Smith erschießt seine geschiedene Gattin und begeht dann Selbstmord.

Gerade als wir zur Presse gingen, brachten wir in Erfahrung, daß gestern Abend kurz nach 9 Uhr sich eine Tragödie in dem von Sadie Jennings geföhrten überberöchtigten Hause auf der Ostseite der Stadt ereignet habe, welche zwei Opfer forderte. Zur Zeit konnten wir nichts Näheres in Erfahrung bringen, erfuhr aber soviel, daß der Sak-Treiber Joe Smith zu später Stunde in das oben erwähnte Haus trat, und fast ohne weitere Provokation seine erst kürzlich von ihm geschiedene Frau Cleo Smith durch einen Schuß in den Kopf tödtete und sodann sich selber durch einen Schuß in die Brust entlebte. Er starb eine Stunde nach der That. Was die Beweggründe der That sind, ob Eifersucht oder sonstwas, konnten wir, als wir zur Besse gingen, nicht in Erfahrung bringen, werden aber auf diesen betrüblichen Vorkall, der die Annalen Grand Islands wieder um ein tragisches Kapitel vermehrt, in nächster Nummer ausführlicher zurückkommen.

Stadtrath.

Der wichtigste Punkt, der in der letzten Verammlung des Stadtraths zur Sprache kam, war ein großer Theil der Zeit in Anspruch nahm, war die Annahme einer Resolution, derzufolge die Hauseigentümer von Pflosterungs-Dritteln No. 11 hierfür besteuert werden sollen als Antheil ihrer Kosten an der Verbesserung, so wie den Antheil der Stadt. Demzufolge hat die Stadt die Summe von \$7561.14 zu fragen, und die Kosten der Hauseigentümer des Distrikts belaufen sich auf \$14,694.30.

Es wurde berichtet, daß der neue Trinkbrunnen vor den Wasserwerken aufgestellt werden sei und vom dürstigen Publikum heiß und in Anspruch genommen werde. Auch an 2. und 3. Straße sollen auf Empfehlung hin zwei Trinkbrunnen zur Aufstellung gelangen. Sodann kam das Thema zur Sprache, während Gewitterströmen den elektrischen Strom beider Lichtanlagen abzudrehen, um eventuellen Unglücksfällen, wie sich deren einer erst kürzlich hier zutrug, vorzubeugen. Es erhoben sich Bedenken dagegen, doch wurde der Antrag schließlich angenommen. Als Stundefänger und Allen-Auffseher wurde J. V. Turner ernannt.

Der Schnellfahrtsbahnplan unserer Automobilstrasse kam sodann zur Sprache, und der Bürgermeister erklärte, daß er die Polizei instruirte, diese Sorte von Fahren zu verbieten. Doch wurde bei dieser Gelegenheit die Thatfache hervorgehoben, daß unsere Polizeimannschaft nicht zahlreich genug sei, um jeder solchen Uebertretung auf die Spur zu kommen.

— Während eines Gewitters am Sonntag Abend schlug der Blitz in die große Scheune L. M. Doves, östlich von Wood River, setzte sie in Brand und äscherte dieselbe sie völlig ein. Die Pferde befanden sich glücklicherweise auf der Weide. Auch konnte ein Theil der Farmmaschinerie gerettet werden. Der Verlust belief sich auf \$1200.

— In einer Welt, in der Alles schwanzt, bedarf es eines festen Punktes, auf den man sich stützen kann. Dieser Punkt ist der häusliche Herd. Der Herd aber ist kein fester Stein, wie die Leute sagen, sondern ein Herz, das Herz einer Frau.

— Frä. Sarah Doris Buchheit, Tochter der Familie A. W. Buchheit, wurde am Montag Morgen in der Ersten Presbyterianerkirche hier selbst mit Herrn C. M. Schara ehelich verbunden.

Das Wesen der persönlichen Freiheit.

Die Menschen können nicht frei werden, ohne zur Freiheit erzogen zu sein. Und diese Erziehung findet man nicht in Schulen und erlangt man nicht aus Büchern, sondern sie besteht aus Selbstbeherrschung und Selbstgefühl, den beiden unerlässlichen Voraussetzungen der Selbstregierung. Erst als die Menschheit selbstständig denken gelernt hatte, erlangte sie die Befähigung, den Freiheitsbegriff richtig zu fassen, sich den Weg zur Freiheit zu bahnen. Aber nicht ohne Weiteres gelangten sie zu dieser Fähigkeit, sondern durch eine auf sittlichen Grundlagen beruhende, zielbewusste Erziehung. Der Zweck aller Erziehung ist, den Menschen zu selbstständigen sittlichen Entschlüssen zu befähigen, ihn zu lehren, das Gute des Guten wegen zu thun und das Böse zu meiden, weil er es als Böses erkannt hat. Erziehungsmoral hat keinen Werth, denn sie hält nur gerade so lange vor, als der Zwang dauert. Menschen, die das Gute thun, weil sie Angst vor der Strafe haben, mit der das Böse das Böse bedroht, sind noch keine tugendhaften Menschen. Die echte Tugend äußert sich unabhängig von äußeren Einflüssen, wie ja auch die echte Sittlichkeit sich unabhängig von jedem Zwang und von gesetzlichen Bestimmungen äußert.

Menschen, die das Gute lediglich aus Angst vor dem Gesetze thun, dessen weitreichenden Arm sie fürchten, gleichen den Sklaven, die lediglich aus Angst vor der Peitsche des Aufsehers ihre Arbeit verrichten. Wie aber Sklaverei niemals das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung hervorbringen kann, so kann auch die durch das Gesetz erzogene Tugend sittliche Befriedigung niemals gewähren. Die Erziehungsgeschichte ist die Geschichte der Emancipation. Sie ist die Summe des gemeinsamen Strebens der Menschheit, sich aus dem Zustande geistiger Abhängigkeit zu erheben und sich gleichzeitg sittlich frei zu machen. Nur der Mensch der aller Erziehung bar ist, macht aus der Nothwendigkeit eine Tugend, die Erziehung allein kann den Menschen zu der Erkenntnis bringen, daß die Tugend eine Nothwendigkeit ist. Das Endziel aller Unterweisung, die wir unserer Jugend zutheil werden lassen, ist, sie zu einer strammen Selbstzucht zu befähigen, und nur Menschen, die gelernt haben, sich selbst in Zucht zu nehmen, die ihre Pflicht nicht weil das Gesetz es erheißt, sondern weil es ihnen Bedürfnis ist, kann die Fähigkeit zugesprochen werden, sich selbst zu regieren.

Bei Menschen, die gelernt haben, Selbstzucht zu üben, vollzieht die Unterwerfung unter das Gesetz sich mechanisch, als etwas Selbstverständliches. Und sie sind von allen Menschen die freiesten. Denn Freiheit bedeutet nicht Zügellosigkeit, nicht Ausschaltung aller sittlichen Kontrolle, sondern willige, zwanglose Unterwerfung unter das Gesetz, eiserne Selbstkontrolle und Selbstzucht, die in keinem Augenblick locker läßt. Es giebt keine Freiheit ohne Verantwortlichkeit, und wahrhaft frei ist nur, wer sich seiner Verantwortlichkeit voll bewußt ist: gegen sich selbst, gegen die Gesellschaft und gegen das, was uns Alle bindet, das Gesetz. Das ist die Freiheit, die wir als persönliche Freiheit beanspruchen; die Freiheit, deren Gewährung die Anerkennung einschließt, daß wir gelernt haben, uns in Zucht zu nehmen, und es als etwas Selbstverständliches betrachten, uns dem allgemein gültigen Sittengesetz zu unterwerfen. Die Freiheit der Wilden, die kein Sittengesetz anerkennen, und sich in Zügellosigkeit betätigen, wollen wir nicht. Das ist keine Freiheit, das ist ein Zustand, der zur Sklaverei föhrt, zur persönlichen und sittlichen.

Es gab eine Zeit, in welcher die Menschen so voller Mißtrauen gegen einander waren, daß sie, wenn sie sich begegneten, sich die Hände hielten, um

sich vor einem plötzlichen heimtückischen Angriff zu schützen. Daran soll unser Händedruck entstanden sein. Auch in unserer Zeit giebt es der Verrätherie viel, und vor heimtückischen, schlechten Menschen ist man nirgendwo sicher. Trotzdem würde man es als eine Ungeheuerlichkeit bezeichnen, wenn man den Händedruck geleglich als Schutzmittel gegen heimtückische, verrätherische Angriffe einföhren wollte. Aber schließlich würde der Erlaß eines solchen Gesetzes nicht ungeheuerlich sein, als der Erlaß unserer Temperenzgesetze. Oder ist es vielleicht keine Ungeheuerlichkeit, wenn man die Wirtschaften schließt, weil sich dort geleglich Einer einen Rausch antrinkt, oder weil der Wirth einmal nicht ist, wie er sein soll? Und ist es nicht ebenfalls eine Ungeheuerlichkeit, wenn der Marineoffizier allen Offizieren den Genuß geistiger Getränke verbietet, weil geleglich Einer über die Schenur gehauen hat? Oder weil die Gefahr besteht, er könnte es thun? Mit demselben Recht könnte man die Ehe verbieten, weil die ja auch geleglich dem einen oder anderen zum Fallstrick wird. Oder man könnte alle jungen Mädchen des Landes verweihen, weil geleglich auch ein bis dahin braver Mann den Verführungsstimmen eines jungen Mädchens zum Opfer fällt.

Nicht umsonst hat man gesagt, jenes Land sei am besten regiert, das am wenigsten regiert sei. Die am schlechtesten regierten Länder haben erfahrungsgemäß die meisten Gesetze, und die Ver. Staaten sind auf dem besten Wege, sich bis zum Erdrücken mit Gesetzen zu überladen. Das ist eine Folge des Wahnes, man könnte jedes moralische, soziale und politische Uebel mit Gesetzen heilen, könne die Menschen zu Tugenden zwingen, die sie freiwillig nicht üben wollen, sie auf Wege drängen, die sie nicht gehen wollen. Das ist aussichtslos, und zwar bei den Völkern eben so aussichtslos wie beim Individuum.

Es giebt nur einen Weg, die Menschen gut und tugendhaft zu machen: das ist die Erziehung zur Selbstzucht, die sie fähig und geneigt macht, sich dem Gesetze willig zu unterwerfen; nicht Zwangs- und Ausnahmegesetzen, sondern jenen Gesetzen, die nach dem Sittensinne der civilisirten Menschheit und nach dem Selbsterhaltungsbedürfnis des Staates und der Gesellschaft geformt sind. Sich diesen Gesetzen zu unterwerfen, sind die Verächter der persönlichen Freiheit bedingungslos bereit. Sie wollen nicht frei sein von jeder gesetzlichen Autorität. Sie wollen im Gegentheil durch willige Unterwerfung unter das Gesetz freie Menschen im besten Sinne des Wortes werden, jedoch wollen sie sich nicht durch Gesetze knebeln lassen, die des freien Menschen unwürdig sind, die von Laune und Willkür diktiert sind und von Unduldsamkeit in ihrer aröbsten Form niedergeschrieben wurden. Das sind Gesetze, die zur Anrechtenschaft, aber nicht zur Freiheit föhren, und sie zu bekämpfen, sollte jeder Amerikaner als selbstverständliche Pflicht betrachten, denn das Verständnis für Freiheit und Menschenwürde noch nicht vollständig abhanden gekommen ist. Ein Volk, das geistige und sittliche Anrechtenschaft beginnig, hat eine große Zukunft noch niemals gehabt.

— Göttin Fortuna scheint uns in den letzten Tagen mit ihrem Hüßhorn zu überschütten, und wir lachen darum wie ein Schneeföng. Unser jövialer Countyclerk Gust. Neumann scheint zu wissen, daß wir ein Freund seiner schönen Sauerkirchsen sind, und so beschloß er, dem Zeitungsmenschen eine Freude zu machen. Es ist ihm dies auch völlig gelungen, denn als wir am Mittwoch Abend bei Heim passirten, kam Frau Neumann heraus und überreichte uns ein großes Gefäß, mit der schönen roten Kirschfrucht gefüllt, und außerdem präsentirte sie uns eine Ranzenemachte Kirchsen, die uns aber gut schmecken soll. Gott verläßt einen Deutschen nicht! Herzlichsten Dank!

Lechtflugeln des Zeitungschreibers.

Die schlimmsten Anarchisten sind gute Schachspieler, denn vor denen ist kein König sicher.

Todtschweigen läßt sich die Wahrheit, aber todtschlagen nicht.

In Berlin giebt es eine Schöne, die schon mehr als hundert Jahre alt ist und dabei noch so frisch, daß sie jugendlich überstrahlt. Wir meinen die „fähle Blonde“.

Kein bedeutender Mensch kann aus Hunderttausend eine Million machen, das kann nur eine Null.

Hinfällig des kürzlichen Unfalls durch einen elektrischen Draht in unserer Stadt wäre es wohl besser, daß die Träfte anstatt der Menschen unter die Erde gebracht würden!

Die Menschen sind nicht wie die Antinen, man kann nämlich immer sehen, wenn sie geladen sind.

Wer kein Geld hat, ist arm, wer keinen Geist hat, ist ärmer, wer aber kein Gemüth hat, ist am ärmsten.

Wiederum ist in Chicago eine weltbewegende Entdeckung gemacht worden. Nämlich, gewöhnliches Kochsalz soll als eine Art Lebenselixir zu verwenden sein. Gefalgene Doctorenrechnungen werden dadurch unserem Verständnis näher gerückt.

Wer gut ist, wird glücklich sein — und wahrscheinlich arm.

Ieder giebt es zu viele Menschen, die ihr eigenes Denken nicht besorgen können.

Mädchen, welche die Männer zum Narren halten, machen gewöhnlich einen tiefen Eindruck.

Es giebt Menschen, die haben keine Zeit, sich auszurufen, bis sie dem Leichenbestatter in die Finger gerathen.

Die „guten Zeiten“, deren wir uns geleglich erfreuen, werden erst gewürdigt, wenn sie vorüber sind.

Wenn ein Mann vom Geirathsfieber befallen wird, so ist er gewöhnlich von einer Frau angesteckt worden.

Der Mensch gleicht dem Chamäleon. In seiner goldenen Jugend ist er grün; die Freude macht ihn roth; vor Scham wird er roth; vor Schreck und Wuth freideweiß; vor Reid gelb; vor Kälte blau; von der Sonne gebräunt; Sorgen machen ihn grau, und beim Skat spielt er alle Farben.

Wer bis fünfshundert Dollars für ein Klavier ist gar kein Geld, wenn man erntet, wie viel man aus dem Instrument herauszuschlagen kann.

Von allen Geschöpfen lacht nur der Mensch, und er muß oft weinen, daß er gelacht hat.

— Am Montag fand eine weitere Sitzung der Steuer-Ausgleichsbehörde statt, in welcher weitere Beschwerden der Steuerzahler gehört und erwogen wurden. Der Bericht bezüglich des Gesamt-Abschments für die Stadt Grand Island, einschließlich Grundbesitzthum sowie beweglichen Besitzthum und der Abschlagung der Eisenbahnen, ist \$11,740,035, was \$250,600 mehr ist wie im letzten Jahre. Im County, mit Ausnahme der Stadt Grand Island, ist eine Verringerung an beweglichem Besitzthum zu verzeichnen, doch wird dieser Verlust wieder gedeckt durch Verbesserungen an Grundbesitzthum, während des Jahres, so daß die Abschmentliste derjenigen des vergangenen Jahres ungefähr gleichkommt.

— Deutscher Millet-Samen. The Hehne-Lothmann Co. 41,14